

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungs-Preisliste Nr. 6872)

erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „**Illustrirtes Unterhaltungsblatt**“ und „**Landwirthschaftlicher Rathgeber**“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 M. 50 Pfg., bei den Postanstalten 1 M. 60 Pfg. mit Bestellgeld.



Inserate

werden die 5-gespaltene Korpuszeile mit 15 Pfg., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pfg. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 30 Pfg.

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2748

Ahrensburg, Donnerstag, den 25. Februar 1897

20. Jahrgang.

Hierzu:
„Landwirthschaftlicher Rathgeber“.

Zur Kretischen Frage.

Auf Kreta sind endlich die Großmächte von Worten zu Thaten übergegangen. Die Aufständischen machten einen Angriff auf die Vororte Ranea, während die griechischen Truppen zurückgehalten wurden. Als das Gewehrfeuer in der Umgegend heftiger wurde, hielten die Chefs der Geschwader der Großmächte eine Berathung ab, in der beschloffen wurde, das Lager der Aufständischen zu bombardiren. Um 5 Uhr eröffneten die Kriegsschiffe das Feuer, den ersten Schuß gab das Flügelschiff, der deutsche Kreuzer „Kaiserin Augusta“ ab. Es wurden etwa 40 Schüsse von drei englischen und je einem italienischen, russischen und deutschen Kriegsschiff abgegeben und der von den Kreten besetzte Ort zerstört. Die griechische Flagge wurde niedergeholt, aber nach Einstellung des Feuers wieder gehißt. — Der deutsche Kreuzer „Kaiserin Augusta“ hat sofort nach seinem Eintreffen vor Ranea 50 Matrosen gelandet; auf der Festung wurde die deutsche Flagge gehißt.

Es liegen über die Ereignisse auf Kreta und in Griechenland noch folgende Berichte vor: Aus Berlin wird dem „S. C.“ geschrieben: Die Beschließung der griechischen Truppen, die einen Angriff auf Haleppa beabsichtigten, durch die europäischen Kriegsschiffe vor Ranea ist erfolgt, nachdem Oberst Vassos trotz der Antündigung der Admirale, ein Vorgehen ins Innere von Kreta nicht zu dulden, vorgehen versuchte. Falls griechischerseits der Oberst Vassos nicht desavouirt wird, ist damit Griechenland im Kriegszustand mit Europa. An der Beschließung hat die „Kaiserin Augusta“, Kapitän zur See Koellner, die am Montag

Mittag 12 Uhr dort eintraf, theilgenommen, und zwar feuerte sie den ersten Schuß ab, da sie das Flügelschiff der Geschwader war. Die französischen und die italienischen Kriegsschiffe griffen in die Kanonade aus technischen Gründen nicht mit ein. Welches diese technischen Gründe sind, ist vorläufig noch ein Räthsel. Wie man hört, hatten die Admirale schon längst die Ermächtigung nachgesucht, gegen die Insurgenten einzuschreiten, indem sie ihre Lage als eine unerträgliche bezeichneten, vermuthlich infolge der Grausamkeiten, denen die Mohamedaner, ihre Frauen und Kinder seitens der Aufständischen ausgelegt waren. Die modernen Hellenen sind in dieser Hinsicht thierischer als die Türken.

„Mit besonderer Befriedigung nimmt man von dem loyalen Verhalten Englands Kenntniß und erwartet, daß dasselbe entschlossen sei, die Räumung Kretas seitens der griechischen Truppen baldigst herbeizuführen. Die Mächte wünschen, möglichst Blutvergießen zu vermeiden, können aber das völkerrechtswidrige Vorgehen Griechenlands schon mit Rücksicht auf die Balkanstaaten nicht dulden, die andernfalls dem Beispiel Griechenlands folgen würden.“

Die „Neue Fr. Pr.“ schreibt: „Die Aktion, die der deutsche und der englische Kommandant vor Kreta im Einvernehmen mit den anderen Kollegen bei Haleppa durchgeführt haben, indem sie ein Geschützfeuer gegen die griechischen Truppen richteten, die trotz der an den Obersten Vassos ergangenen Warnung die Offensive fortgesetzt hatten, ist das Ergebnis der unhaltbar gewordenen Lage vor Kreta. Die Kommandanten vor Kreta hatten selbst an die betreffenden Mächte auf telegraphischem Wege berichtet, daß mit dem bloßen Zusehen und und Gewährlassen die Aufgabe, auf Kreta Frieden zu stiften, nicht erfüllt werden könne, und daß ein scharfes

Einschreiten geboten sei. Hierzu waren die Kommandanten von vornherein ermächtigt und sie haben mit der ersten Aktion nur von der ihnen erteilten Vollmacht Gebrauch gemacht. In diplomatischen Kreisen nimmt man an, daß das letzte Einschreiten nur der Anfang eines noch viel energischeren Einschreitens gewesen ist.“

Das Bombardement auf das Lager der Aufständischen bei Ranea hat in Athen eine große Aufregung hervorgerufen. Die Blätter nennen dieses Ereigniß ein umgekehrtes Navarin. 100 gefangene Türken, darunter einige Offiziere, befinden sich in dem griechischen Lager.

Der Minister des Aeußeren begab sich am Montag zu verschiedenen diplomatischen Vertretern nach Athen, um gegen die Beschließung der Stellung der Aufständischen auf den Höhen bei Haleppa und die hierin liegende Begünstigung der türkischen Truppen zu protestiren.

Verlässliche Berichte aus Kreta schildern die Stimmung der dortigen Mohamedaner, die sich von der Pforte verlassen fühlen, als sehr gedrückt. Von verschiedenen Orten sind Unternehmungen zur Befreiung und Verproviantirung der umzingelten mohamedanischen Truppentheile vorbereitet. Es liegen zahlreiche Meldungen über gegenseitige Meutereien vor, wobei die Mohamedaner infolge der Uebermacht der Christen der starkleidende Theil waren.

Eine von dem englischen Konsul in Ranea eingegangene Depesche besagt, die Garnison Nikolis habe dem Angriffe der griechischen Truppen verzweifelten Widerstand geleistet. Dieselbe habe einen Ausfall unternommen und den Feind 3 bis 4 Meilen zurückgeworfen, schließlich sei sie durch die überwältigende Uebermacht des Feindes zum Weichen gezwungen worden. Nur 18 türkische Soldaten

sei es gelungen, nach den türkischen Linien vor Ranea zu gelangen. Auch die Garnison Agria war von griechischen Truppen bedroht, es sei ihr aber gelungen, sich ohne Verluste zurückzuziehen.

Eine Depesche aus Ranea meldet: Die Admirale der fremden Geschwader begaben sich von Hagios Theodoros vor das Lager des Obersten Vassos. Von dort zurückgekehrt luden sie den Befehlshaber des griechischen Kriegsschiffes „Admiral Miaulis“ zu sich und theilten ihm den Beschluß mit, die griechischen Truppen mit den vier bei Hagios Theodoros ankernden Kriegsschiffen anzugreifen, falls Oberst Vassos in das Innere vorrücken würde. Das Ausschiffen von Lebensmitteln sei gestattet. Der Befehlshaber des „Admiral Miaulis“ und der englische Admiral hatten sodann eine Zusammenkunft mit dem Oberst Vassos und setzten ihn von dieser Entscheidung in Kenntniß.

Anlässlich einer Kundgebung, die eine gegen 30,000 Personen starke Volksmenge auf dem Platze vor dem Schlosse in Athen veranstaltet hatte, erschien der König auf dem Balkon und äußerte in einer Ansprache, daß er das Mandat des gesammten Volkes ausführe. Er schloß mit dem Danke für die ihm zum Ausdruck gebrachten Gefühle und mit dem Wunsche, Gott wolle Griechenland schützen und die gemeinsamen Anstrengungen des Volkes stärken.

Konstantinopel, den 23. Februar. Meldung des Wiener Corr.-Büreaus: In den letzten 5 Tagen sind mit Sonderzügen aus dem Norden und Osten des Bereichs des 3. Korps 5 Linienbataillone, 7 Batterien und zahlreiches Kriegsmaterial nach der griechischen Grenze befördert worden. Die Verstärkungen für den östlichen Theil der griechischen Grenze gehen direkt nach Kranaia.

Die Erbschaft.

Kriminal-Roman von Ludwig Habicht.

(Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.)

Es war ein beständiger Streitpunkt zwischen Franziska und ihrer Freundin Antone Weller, mit der sie, unter der Obhut der Mutter der letzteren, einen gemeinsamen Hausstand führten. Antone ging unverdrossen Tag für Tag aus einer Familie in die andere, um gegen verhältnismäßig geringe Entlohnung Klavierunterricht an Anfänger zu erteilen; sie war zufrieden, wenn sie immer alle ihre Stunden besetzt hatte und am Sonnabend in Begleitung der Mutter und der Freundin einen Ausflug in die schöne Umgebung Dresdens machen durfte.

Die heutige Spazierfahrt war ein seltenes Abweichen von der sonst streng inne gehaltenen Tagesordnung, zu der sie sich nur auf inständiges Verlangen Franziskas herbeigelaufen hatte, die nicht allein mit den Herren gefahren sein würde.

So brennend sich auch das junge Mädchen nach den Freuden der Welt sehnte, und so viel sie gepöbert haben würde, um den Reich der Luft nach Gefallen schlürfen zu dürfen, war sie doch viel zu klug und berechnend, um etwas zu thun, was ihrem guten Ruf nur im Entferntesten zu beeinträchtigen vermochte. Sie spekulierte auf eine reiche Heirath und

wußte sehr genau, daß eine solche für sie ausgeschlossen sein würde, sobald sie sich nur zu irgend einer Unvorsichtigkeit hinreißen ließ, die sie in ein zweifelhaftes Licht setzen konnte.

Referendar Ortler hatte ihre Bekanntschaft im Hause seiner Tante, der Gattin des vielbeschäftigten, sehr angesehenen Justizraths Friebe, gemacht, die mit mehreren Damen zusammen für eine Freundin einen kostbaren Teppich zur silbernen Hochzeit gearbeitet und dabei den Beistand der geschickten Musterzeichnerin in Anspruch genommen hatte.

Franziska sehen und lieben war für den leicht entzündlichen Referendar daselbe gewesen; so leicht aber sein Herz sonst von Blume zu Blume geflattert war, hier fühlte er sich dauernd gefesselt, vielleicht weil er auf eine ihm sonst ungewohnte Sprödigkeit stieß, da Franziska seine Aufmerksamkeiten zuerst gar nicht beachtete und sie sich endlich mit der Herablassung einer Fürstin gefallen ließ.

Sie hielt Albert, der sich ihr trotz der von ihr beobachteten Zurückhaltung zu nähern gewußt, immer in einer gemessenen Entfernung, ungefähr wie ein Anabe den Vogel am Faden, sich vorbehaltend, ihn an sich heranzuziehen, oder ihn aufzugeben, je nachdem dies ihr als für sie am vortheilhaftesten erscheinen würde. Der Referendar betrachtete sie dagegen mit vollem Ernste als seine Braut und hatte sie als solche auch dem Techniker bezeichnet, obwohl er auf ihr ausdrückliches Verlangen sie bei der Vorstellung nicht so genannt hatte.

Der köstliche Frühlingstag, das ausgesuchte Mahl, das sie im Freien einnahmen, und die herrliche Umgebung hatte auf Franziskas nüchternes Wesen ihre Einwirkung doch nicht ganz verfehlt und sie zu jenem Ausruf veranlaßt, den sie bereute, sobald er ihr entfahren war. Lag doch in dem Wunsche, es alle Tage so zu haben, für Ortler die Anerkennung, daß er ihr heute einen außergewöhnlichen Genuß bereitet habe, und sie hatte den Grundsatz, ihn in dieser Hinsicht nicht zu verwöhnen. Sie war deshalb dem Techniker sehr dankbar, daß er die Unterhaltung auf ein Gebiet hinüberpielte, wo sie dem himmelanjauchenden Referendar wieder die ihr erforderlich scheinenden Dämpfer aufzusetzen vermochte.

„Fräulein Berggold, machen Sie uns mit Ihren Wünschen bekannt, Freund Ortler ist in der Gebelauze,“ witzelte Röhrich.

„Wünschen Sie eine der dort drüben liegenden Villen, oder geben Sie dem Rhein den Vorzug vor der Elbe, oder geht Ihre Sehnsucht nach dem Comer oder dem Gardasee?“

„Spotte nicht, Justus!“ rief der Referendar, indem er sein Glas austrank und es ein wenig von sich schob; „ich werde nicht nur die Villa haben, sondern auch ein schönes, großes Haus in der Stadt, prachtwoll eingerichtet, eine elegante Equipage, betreute Diener, eine Loge im Theater und immer offene Tafel für die erlesenste Gesellschaft. Wir machen Reisen, wir —“

„Möchten Sie vielleicht so gütig sein, mir anzugeben, auf welchem Grund Sie alle diese herrlichen Zukunftsgebäude aufführen?“ fragte Franziska und warf dem armen Referendar aus ihren grünlich schillernden Augen einen Blick zu, der wie ein kaltes Sturzbad auf den Phantasienden wirkte.

Die Miene, mit welcher er aus seinem Tagestraum erwachte, war nichts weniger als geistreich.

„Spielst Du in der Lotterie? Hast Du Dich an einer Gründung theilgehabt?“ erkundigte sich mit angenommenem Ernste der Techniker.

„Das nicht,“ antwortete stammelnd der Referendar.

So flott und lustig er war und so auschweifend er zu Zeiten seiner Phantasie die Zügel schießen lassen konnte, besaß er doch etwas von der Eigenart des Nachtwandlers, der, plötzlich angerufen, hilflos aus der erklommenen Höhe herabstürzt.

„Gründung,“ lachte Franziska und sah wegwerfend auf Ortler. „Was denken Sie, Herr Röhrich, zu solchen bedeutlichen Dingen giebt Herr Ortler sich nicht her.“

„Habe ich auch gar nicht nöthig,“ entgegnete Albert, sich in die Brust werfend. „Wenn der Onkel mir einmal seine Praxis überläßt, da bin ich ein geachteter Mann.“

„Ja, wenn!“ warf Franziska dazwischen. „Und dann kommt es auch noch sehr darauf an, ob Du im Stande bist, sie so fortzuführen, wie Justizrath Friebe,“ bemerkte Röhrich und es drückte sich in seinem Ton

Kreisarchiv Stormarn V 6

A

1

2

3

4

5

6

M

8

9

10

11

12

13

14

15

B

17

18

19

Grauskala #13

G

V

M

B.I.G.

Den Botchaftern wurde von der Pforte mitgeteilt, daß von den kretischen Insurgenten zwei Kompagnien türkischer Truppen bei der Ortschaft Bulois aufgerieben worden sind. Nur ein Offizier und 60 Mann sind entkommen. Die Insurgenten schloßen außerdem die Türken ein, bei denen sich Weiber und Kinder befanden. Der Versuch der kommandirenden Seeoffiziere, den Türken freien Abzug zu verschaffen, war bisher erfolglos.

Athen, 23. Februar. Die Gesandten der Großmächte verlangten die Zurückziehung der griechischen Truppen aus Kreta innerhalb 24 Stunden.

Daß der griechische Größenwahn bereits keine Grenze mehr kennt, geht aus der Nachricht hervor, daß der griechische Minister des Aeußeren den Gesandten der Großmächte mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen gedroht hat, falls sich die Vorgänge von Kanea wiederholen! Der türkische Gesandte in Athen hat der griechischen Regierung mit der gleichen Mahregel gedroht, wenn sie nicht die griechischen Truppen von Kreta zurückberufe. — Durch das Bombardement der Kriegsschiffe sind mehrere Aufständische getödtet worden.

Meldung des Reuterschen Bureaus: Der englische, italienische und russische Konsul sind mit 170 flüchtigen Mohamedanern auf dem Seewege aus Selino hierher zurückgekehrt. Es gelang den Konsuln nicht, Verhandlungen mit den Führern der Aufständischen zu eröffnen, die zum Vertilgungskriege entschlossen sind. Die Mohamedaner und die Christen in Selino haben beiderseits die Gefangenen umgebracht. 2000 Einwohner und 250 türkische Soldaten mit 3 Geschützen halten dort noch aus, doch ist ihre Lage sehr kritisch. In Kadano feuerten die Christen auf die Konsuln, obgleich ihnen deren Ankunft angekündigt war ungeachtet der von ihnen geführten weißen Flagge. Als die Konsuln nach Selino zurückkamen, hatten die Christen schon neue Stellungen eingenommen und feuerten gleichfalls auf die Konsuln.

Die kretische Frage im deutschen Reichstage.

Im Reichstag theilte am Montag Staatssekretär Frhr. v. Marschall über den Stand der kretischen Frage folgende Thatsachen mit: „Der deutsche Kreuzer „Kaiserin Augusta“ ist vor Kanea eingetroffen und hat 50 Mann gelandet. Das Schiff ist auch bereits schon in Aktion getreten. Auf Grund einer Vereinbarung der kommandirenden Offiziere haben russische, österreichische und englische Schiffe, und auch der deutsche Kreuzer auf eine große Insurgentenschar geschossen, die von Westen her unter griechischer Flagge gegen das von den vereinigten Mächten besetzte Kanea vorrückten. Die Insurgenten flohen. So begreiflich ist auch den Wunsch des Hauses finde, über den Stand der kretischen Frage nähere Nachrichten zu erfahren, so muß ich doch im

wie in seiner Miene ein starker Zweifel an dieser Eigenschaft seines Freundes aus.

„Oho! Warum sollte ich das nicht können?“ fuhr Ortler auf, dem es sehr unangenehm war, in Gegenwart seiner Geliebten so auffällig bemängelt zu werden. „Ich weiß, daß ich nicht weniger leisten werde wie der Onkel.“

„Warum nimmt er Sie denn nicht jetzt schon als seinen Gesellschafter? — es giebt dergleichen doch bei den Anwälten auch,“ unterbrach ihn Franziska.

Ortler zuckte die Achseln und war ehrlich genug zu gestehen:

„Ich glaube kaum, daß er bei Lebzeiten sich dazu herbeiläßt.“

„Ha, ha,“ lachte Röhrich, „da kannst Du mir leid thun, mein armer Junge!“ und Franziska fügte hinzu:

„Er ist noch rüftig und kann noch lange leben.“

„Aber er ist reich, und ich bin sein einziger Neffe und zukünftiger Erbe!“ erwiderte hastig der Referendar, der um so eifriger ward, als er instinktmäßig fühlte, wie er an Boden verlor.

„Und bis dahin können Sie verhungern und diejenige mit, welche thöricht genug wäre, Sie zu heirathen!“ rief, den Kopf zurückwerfend, Franziska.

Ihr schönes Gesicht nahm dabei einen so harten, erbarmungslosen Ausdruck an, daß der arme Referendar trotz des warmen Tages

Augenblick darauf verzichtete, Näheres mitzutheilen. Was ich sagen kann ist Folgendes: Die Linie der deutschen Politik ist auch hier klar vorgezeichnet: Entschlossenes Eingreifen zur Erhaltung des Friedens! Deutschland hat kein anderes Interesse im Orient zu verfolgen. (Sehr richtig!) Um so fester und rückhaltloser können wir uns der großen Aufgabe widmen, nach Kräften zur Erhaltung des Friedens beizutragen. Speziell die Pazifizierung Kretas ist gestört und bedroht durch das völkerrechtswidrige Vorgehen Griechenlands. Aus den Berichten, die mir vorliegen, erhellt, daß das Landen regulärer Truppen, weit entfernt, die Gemüther zu beruhigen, eine jeden Augenblick wachsende Anarchie dort herbeigeführt hat. Die Fortdauer dieses Zustandes enthält an sich, ganz abgesehen von der Rückwirkung auf andere Länder, eine schwere Gefährdung des Friedens. Diese Störung zu beseitigen, erscheint als die nächste Aufgabe, damit Raum geschaffen werde zu einer definitiven, dauernden Ordnung der Verhältnisse Kretas und zu einer Regelung der berechtigten Forderungen der christlichen Bevölkerung, die wohl möglich ist, ohne die Souveränität des ottomanischen Reiches anzutasten. Ueber die Mittel zu diesem Zweck sind Verhandlungen unter den Mächten, über die ich im Augenblick keine näheren Mittheilungen machen kann. Dagegen bin ich vom Herrn Reichszkanzler beauftragt, zu erklären, daß, sobald die Zeit gekommen ist, wir gern bereit sein würden, über alles, was von Seiten Deutschlands unternommen ist, dem hohen Hause nähere Aufschlüsse zu geben. So ist die Sachlage. Man hat in der jüngsten Zeit sehr häufig und vielfach nicht ohne Erfolg an die christliche Humanität appellirt. Angehts dieser Thatsache ist der Hinweis vielleicht nützlich, daß wir den Forderungen einer richtig verstandenen Humanität am sichersten und in weitestem Umfange gerecht werden, wenn wir alle Kräfte einsetzen, um die Gefahr eines Krieges abzuwenden, der nach menschlicher Wahrscheinlichkeit namenloses Elend über weite Länderstrecken mit sich bringt. (Anhaltender Beifall). Abg. Lieber (Centr.) kann auch nur eine wahre Humanität darin erblicken, wenn man jetzt vor Allem einen Krieg verhindert. Am wenigsten sei Griechenland geeignet, auf Kreta die Christen zu schützen. Diesen kleinen Gemeinwohl müßten die Mächte auf Kreta zu Paaren treiben. Er könne nur der Leitung der auswärtigen Politik sein volles Vertrauen hiernüt kundgeben. Von christlichen Aspirationen könne jedenfalls bei dem Vorgehen der Griechen auf Kreta keine Rede sein. Abg. Richter (freif. Volksp.) bemerkt, es habe etwas Befremden erregt, daß gerade Deutschland in der kretischen Frage die Initiative ergriffen habe. Das Interesse in Deutschland für Griechenland sei überhaupt geringer, als in den meisten anderen Staaten. Man erinnere sich bei Griechenland an seinen Kontraktbruch. Auch er glaube, daß die Humanität zunächst erfordere, einen Krieg aus Anlaß der kretischen Wirren zu verhindern. Abg. Dr. v. Marquardsen (natlib.) drückt seine Freude darüber aus, daß, so sehr auch die Parteien im Innern in manchen Fragen sich bekämpfen, sie doch einmüthig in der äußeren Frage zusammenhängen und dadurch der Regierung einen festen Rückhalt gewähren. Zu unserer auswärtigen Politik könne man vollkommenes Vertrauen haben. Abg. Dr. Lieber (Centr.) erklärt ebenfalls: Mögen auch die Parteien hier in inneren Fragen schwarz, weiß oder roth sein, nach außen hin müßten sie geschlossen

und des reichlich genossenen feurigen Weines ein Frösteln seinen Rücken durchrieseln fühlte.

„Was sagen Sie denn dazu, Fräulein Antonie,“ wandte er sich an die Musiklehrerin, die dem Gespräch nach der von Franziska erfahrenen Abfertigung schweigend zugehört hatte. „Würden Sie auch so denken?“

„Macht denn Reichtum und Wohlleben allein glücklich?“ entgegnete diese mit einem raschen Aufschlage der blaßgrauen Augen. „Wenn ich einen Mann liebte, so würde ich mich selbst vor der Armuth nicht fürchten.“

„Weil Du eine Närrin bist!“ fiel Franziska lachend ein. „Du wärest im Stande, Deinen Herzallerliebsten durch Klavierstunden zu ernähren!“

„Und was wäre dabei? Fragt die Liebe nach Mein und Dein?“ fragte Antonie zurück.

Röhrich klemmte sein Monocle ins Auge und betrachtete sie lächelnd belustigt.

Ortler hatte ihm vor der Ausfahrt gesagt: „Heute sollst Du meine Braut und ein sehr hübsches Mädchen kennen lernen, in das Du Dich wahrscheinlich verlieben wirst!“

Er verspürte aber, trotzdem er dem Urtheil des Referendars beistimmen mußte, keine Neigung dazu. Antonie war ihm viel zu vorintuitiv, wie er sich ausdrückte.

Ein Mädchen, in das er sich verlieben sollte, mußte ein wenig eingetueft sein. Da war die Franziska eine ganz andere Person. In der witterte er etwas von dem eigenen Geiste, die letzte gleich ihm nach Reichtum

schwarz-weiß-roth sein. Man würde sich jetzt am besten eines jeden Eingehens auf Einzelheiten der kretischen Frage enthalten.

Schleswig-Holstein.

§ Kreis Stormarn. Der preussische Minister des Innern hat Erhebungen darüber angeordnet, welche Geflogenheiten in den verschiedenen Landestheilen hinsichtlich der Verleihungsordensähnlicher Abzeichen durch Stadtgemeinden, sonstige kommunale Verbände, Korporationen, Feuerwehren, Vereine aller Art bestehen und nach welchen Grundsätzen dabei verfahren wird. Anlaß zu diesen Ermittlungen hat die Thatsache gegeben, daß kürzlich von verschiedenen Feuerwehverbänden und von einer Stadtgemeinde für 25jährige einwandfreie Zugehörigkeit zu einer freiwilligen Feuerwehr Denkmünzen verliehen sind, die wegen ihrer Form in Verbindung mit dem zugehörigen Bande zu Verwechslungen mit staatlichen Orden und Ehrenzeichen Anlaß bieten. Der Minister beabsichtigt, diese Angelegenheit einheitlich für die Monarchie zu regeln.

* Ahrensburg, 24. Februar. Gestern Abend wurde eine Sitzung der Gemeindevertretung abgehalten, zu der sämtliche Vertreter erschienen waren. Vor Eintritt in die Tagesordnung gab der Vorsitzende der Freude der Versammelten darüber Ausdruck, daß ihr langjähriger Kollege und Mitarbeiter, Herr Kloth, heute zum ersten Male nach längerer Leidenszeit wieder in ihrer Mitte erschienen sei. Unter Nr. 1 der Tagesordnung wurde zunächst ausgetost, aus welcher Klasse in diesem Jahre zwei Vertreter auszuschneiden hatten, das Loos traf die 2. Klasse, Es folgte sodann die Auslosung der auscheidenden Gemeindevertreter. Ausgelost wurden: für die 3. Klasse Herr Schlossermeister Henze, für die 2. Klasse die Herren Privatier Schacht und Bäckermeister Prignitz, für die 1. Klasse Herr Ch. Schmidt. — Nr. 2 Beschlüßfassung über einen Protest des Herrn Schabau gegen das Gemeinderecht des Gemeinde-Verordneten Herrn Rimann rief eine längere Erörterung hervor. Der Protest ging dahin, daß Herr Rimann, da er nicht Angehöriger des Deutschen Reiches sei, nicht das Gemeinderecht habe. Nach längerer Verhandlung wurde mit 11 gegen 1 Stimme ein Antrag des Herrn Schmidt angenommen, die Beschlüßfassung bis zum 1. April zu vertagen, um Herrn Rimann eine Frist zu gewähren, die von ihm in Aussicht gestellten Beweismittel über seine deutsche Staatsangehörigkeit zu beschaffen. — Unter Nr. 3 der Tagesordnung wurde der Antrag des Herrn Henze, für jedes Mitglied der Gemeindevertretung ein Exemplar der Landgemeindeordnung anzuschaffen, einstimmig angenommen. — Als 4. Punkt lag ein Antrag des Herrn Prignitz vor, die Gemeindevertretung möge ihn in Anbetracht des Umstandes, daß das Eis auf den von ihm gepachteten sog. Bauernteichen in den letzten Jahren unbenutzbar gewesen sei, von der Verpflichtung, einmündig, jährlich 10 Mk. für die Eisnutzung zu zahlen, einstimmig angehen. Die event. Eisnutzung geht demnach wieder an die Gemeinde über. — Herr Henze stellte dann noch den Antrag, die Vertretung möge es genehmigen, daß er von der Verpflichtung, bei der von ihm beabsichtigten Erbauung eines Wohnhauses am Rondel die Bauzeichnung der Gemeindevertretung vorzulegen habe, entbunden werde, um eine Beschleunigung der Inangriffnahme des Baues zu ermöglichen.

und würde in der Wahl der Mittel, ihn zu erlangen, sicher nicht wählerisch sein.

„Schweige! Verschone uns mit Deinem Anfinn!“ gebot Franziska zornig der Freundin und Röhrich erklärte lachend:

„Auf das Mein und Dein sollte es mir auch nicht ankommen, wenn nur viel da wäre, das ich zu dem Meinigen machen dürfte!“

„Könnten Sie wirklich ein Mädchen lieben, nur weil es reich ist?“ fragte Antonie ganz erschrocken.

„Ach, was lieben!“ entgegnete Röhrich, in dem die Geister des Weines auch zu wirken begannen, sodas unter den glatten, einschmeichelnden Manieren, deren er sich befließigte, ein Stück seines selbstfüchtigen, rücksichtslosen Wesens zum Vorschein kam. „Wenn sie nur reich wäre, so nähme ich sie unbezehen. Geld, Geld, das ist heutzutage der Talisman!“

Seine Augen funkelten. „Das finde ich ganz abseuerlich!“ erklärte Antonie.

Der hübsche Mann mit dem eleganten, geschmeidigen Wesen hatte ihr gefallen; jetzt aber fühlte sie sich innerlich von ihm angewidert.

Röhrich fuhr fort: „Lieben will ich sehr gern ein Mädchen, ich könnte mich sogar leidenschaftlich in ein solches verlieben — aber heirathen!“

Trotz dieses Nachsazes suchten seine Augen dabei mit einem glühenden Blick Franziska, die ihn verständnißvoll erwiderte.

Die Vertretung genehmigte den Antrag mit der Maßgabe, daß sie der Baukommission die Begutachtung der Bauvorlagen übertrug.

* Eine Sitzung des Gesamt-Ausschusses für die Feier des 100 jährigen Geburtstages Kaiser Wilhelm I fand am Montag Abend im Lokale der Bw. Degenhard statt. Der Vorsitzende berichtete über die bisherige Thätigkeit des engeren Ausschusses und theilte u. A. mit, daß an freiwilligen Beiträgen bisher ca. 790 Mk. eingegangen seien. Ueber die Frage, wo das Denkmal zu errichten sei, wurde nach längerer Erörterung abgestimmt, 20 Stimmen sprachen sich für den Marktplatz als Standort, 9 für einen Platz an der Großen Straße aus, die Aufstellung auf den Marktplatz ist demnach mit größerer Mehrheit beschloßen. Im weiteren Verlauf der Verhandlungen wurde beschloßen, daß der Kommerz im Lokale des Herrn Spiering abgehalten werden solle.

† Trittau, 22. Februar. Am 18. d. M. hielten die Interessenten der hiesige Genossenschafts-Meierei ihre diesjährige Generalversammlung ab. Den Verhandlungen entnehmen wir folgendes: Es wurden vom 1. Januar bis ultimo Dezember 1896 509 583 Kilo Milch verarbeitet, gegen 630 720 im Vorjahre. Die Interessenten erhielten nach Abzug des Untostenfennings im Jahresdurchschnitt 7,4 Pf. pro Kilo ausbezahlt und 70% Mager bezw. Buttermilch zurückgeliefert. In der Untostenkasse war wiederum ein Ueberfluß von 1180 Mk. zu verzeichnen, hiervon werden werden 1000 Mk. dem Schuldkonto abgeschrieben, so daß jetzt nur noch ein Schuldkonto von 24 000 Mk. vorhanden ist. Zu Revisoren der Monats- und Jahresabrechnung wurden die Herrn Müller, Scharnberg, Nierbrüg und Fr. Siemers gewählt. In den Vorstand wurde Fr. Siemes (Samfeldt) wieder- und W. Siemers (Dahmter) neugewählt.

— Von einem schnellen Tode wurde der Armen-Plumme Schmahl von hier am Sonntag Morgen betroffen, indem er auf der Straße vom Schlage gerührt, plötzlich entseelt zu Boden stürzte.

Kleine Mittheilungen.

— Die brandkatastrophischen Ermittlungen sind für das Jahr 1893 in Preußen so eben abgeschlossen. Nach den Schätzungen der berichtenden Polizeibehörden betrug der Gesamtschaden in der ganzen Monarchie reichlich 88 Millionen Mark. Was den Gesamtverlust in der Provinz Schleswig-Holstein betrifft, so bezifferte sich derselbe auf 9,915,443 Mk., von welcher Summe auf die größeren Städte ca. 3,720,895 Mk., auf die kleineren Städte nur 1,314,417 Mk., auf die Landgemeinden ca. 4,237,235 Mk. und auf die Gutsbezirke 642,896 Mk. entfielen.

— In Oldesloe sollen im Etatsjahre 1897/98 rund 47,000 Mk. aufgebracht werden, ausschließlich der Luftbarkeits- und der Hundesteuer, und zwar wiederum 120 pZt. von der Staats-, Einkommen-, Gebäude-, Grund- und Gewerbesteuer, sowie von der Betriebssteuer, einschließlich des an die Kreis-Kommunalkasse abzuführenden Betrages der letzteren.

— In der Nacht zum Sonnabend ist das Gewese des Hofbesizers Brandt „im Felde“ bei Büttel niedergebrannt. Leider ist verschiedenes Vieh, eine Anzahl einjähriger Quieren, einige Kälber, sowie mehrere Schweine in den Flammen umgekommen.

— Wegen erfolgreicher Thätigkeit bei dem im vorigen Jahre stattgehabten Schadenfeuer

„Aber Du übertreibst,“ sagte der Referendar, dem es bei Böllers Reden nun auch unbehaglich zu Muthe wurde.

Der aber erwiderte kühl und gelassen:

„Durchaus nicht. Geld allein ist jetzt die weltbewegende Macht, und wo Geld ist, da kommt Geld zu, nur wer gar nichts hat, kann nie zu etwas kommen und muß den Andern Frohndienste leisten. Mein Prinzipal verdient Tausende und aber Taufende, während ich —“

„Ganz mein Fall!“ stimmte Franziska bei. „Die Muster, die ich entwerfe, machen die Verkäufer reich und ich muß mich mit kärglicher Bezahlung begnügen!“

„Wenn ich doch wenigstens einmal eine Summe in die Hände bekommen könnte, und wären es nur 30 000 Mark, da wollte ich mich schon heraufarbeiten,“ fuhr Röhrich fort, „aber wer nichts hat, der bleibt unten sitzen und bleibt sein Lebelang ein armer Schlufer.“

Noch längere Zeit ergingen Röhrich und Franziska sich in solchen Aeußerungen, und es trat dabei zwischen ihnen eine solche Ueber einstimmung der Gesinnungen zu Tage, daß es dem Referendar ein wenig unheimlich zu Muthe ward.

Auch Antonie fühlte sich nicht länger wohl in der Gesellschaft und mahnte zum Aufbruch. Als man sich trennte, drückten sich Röhrich und Franziska die Hand.

Es lag darin ungesprochen die Versicherung: „Wir verstehen uns und müssen uns wiedersehen.“

des Harder'schen Gewebes in Westdorf hat das Landesdirektorat der dortigen freiwilligen Feuerwehr eine Gratifikation von 20 Mk. bewilligt.

In Steinfurth im Landkreise Kiel ist am vor. Freitag das Gewebe des Gastwirths Mathiesen abgebrannt. Die Leiche des am Mittwoch verstorbenen Besitzers konnte nur mit knapper Noth aus dem brennenden Hause entfernt werden. Das Vieh wurde, ausschließlich eines Kalbes, gerettet. Sechs Feuerwehren theilhaftigten sich an dem Löschen des Feuers.

Eine verzeiweltete That beging kürzlich ein in der großen Papagogenstraße in Altona wohnender verheiratheter Arbeiter. Derselbe stieß sich im Beisein seiner Frau und zweier andern Personen ein scharfes Messer in's Herz und brach sofort tod zusammen. Zu der That sollen ihn Nahrungsjorgen veranlaßt haben.

In einem Graben am Bahnkörper bei Brodstedt wurde die Leiche eines 74-jährigen Arbeiters aufgefunden. Der Arbeiter war bereits vor etwa acht Tagen in der Dunkelheit von Neumünster nach Brodstedt gewandert, um sich Arbeit zu suchen, hat für diesen Weg vermuthlich den Bahnkörper benutzt und ist infolge seines Alters und gänzlicher Ermattung wahrscheinlich von diesem in den Graben gefallen und hat so einen traurigen Tod gefunden.

Der Margarine-Fabrikant Mohr aus Altona hat an das Wahlkomitee, das für seine Wiederwahl als Landtagsabgeordneter thätig ist, ein Schreiben gerichtet, in welchem er bei seinem Entschlusse verhartet, das Mandat nicht wieder zu übernehmen.

Das Flederstollgium von Bredstedt hat beschloffen, der Firma Schudert & Co. in Hamburg die Anlage eines Elektrizitätswerks hier selbst zu übertragen und die Kosten der Anlage in Höhe von 70 000 Mk. durch Anleihe aufzubringen.

Ueber den Brand der Kreuzkirche

wird uns aus Dresden gemeldet: Unsere schöne Stadt wurde am 16. d. Ms. von einem schrecklichen Brandunglück heimgesucht, wodurch eins unserer ältesten und schönsten Bauwerke zerstört wurde. Um 3 Uhr 25 Minuten Nachmittags wurde der Brand unserer Kreuzkirche gemeldet, und obgleich binnen 3 Minuten der erste Löschzug zur Stelle war, dessen Mannschaften mit aller Energie nach dem hochgelegenen Brandherde vordrangen, gelang es diesen nicht, denselben zu erreichen, da der Qualm, welcher durch das aus Kupfer bestehende Dach keinen Abzug fand, Gänge und Treppen anfüllte und ein Vordringen nach oben unmöglich machte. Der Rauch schnitt auch dem Turmwächter Sowad den Weg nach unten ab. Der Aermste flüchtete von einer Seite der Galerie auf die andere. An eine Rettung von unten war nicht zu denken, jeder wäre auf dem Wege zu ihm erstickt. Nach 1 1/2-stündiger Dauer wagte Sowad es, sich am Blitzableiter herabzulassen, welches Wegestück ihm auch gelang.

Unsere Feuerwehr kämpfte verzweifelt mit dem entsefelten Element, aber vergeblich. Gegen 6 Uhr Abends stürzte unter donnerartigem Getöse das Dach zusammen, durchschlag das Kreuzgewölbe und stürzte in das Innere der Kirche, alles vernichtend, was der Innenraum barg. Eine thumhohe Feuergerbe loderte zum Himmel empor und bot in der Dunkelheit ein schaurig-schönes Naturschauspiel. Die hohen Kirchenfenster wurden grell erleuchtet und boten ein unvergleichlich paderendes und mit Grausen und Bewunderung magisch anziehendes Bild. Es war ein Bild von gemüthserschütternder Tragik und ein lohender Symbol der Schwäche des Menschengeschlechts gegenüber den vernichtenden Gewalten des entsefelten Elementes. Die ganze Nacht hindurch wüthete der furchtbare Brand und noch heute, am 18. Februar, ist der Platz ringsum gelpert, da noch immer das Feuer im Innern reiche Nahrung findet. Der Zubrang zu der Brandstätte war ein gewaltiger, nahezu die ganze Stadt war auf den Beinen. Vollauf hatte unsere Sicherheits- und Wohlfahrtspolizei zu thun, die oftmals eingetretenen Verkehrsstöcungen zu beseitigen, wobei sie gegen 8 Uhr durch Militär unterstützt wurde.

Wohl Niemand hat geglaubt, daß in einem äußerlich so massiv gebauten Gebäude ein so verheerender Brand stattfinden könne und jetzt lehrt der Augenschein das Gegentheil. Nur Wenigen wird es aber bekannt gewesen sein, welch gewaltiges Balken- und Holzwerk unter dem Kupferdach sich befand; in seinem ausgetrockneten Zustande mußte dies einem Brande reiche Nahrung geben. Man nimmt an, daß der Brand durch einen schadhaften Schornstein entstanden ist. Die Feuerwehr konnte bei ihrer Ankunft nicht sofort in den Dachraum hinein, da man keine Schlüssel herbeigebracht hatte; erst nachdem die Thür aus der Steinwand herausgehakt, war der Weg frei; inzwischen waren aber kostbare Minuten verloren gegangen. Gearbeitet hat die Feuerwehr unter der umsichtigen Leitung des Branddirektors Thomas bis zur Erschöpfung, doch es war ein fast vergebliches Ringen gegen das wüthende Element, nur ist es gelungen, den Thurm vor einem Ausbrennen zu bewahren, er allein ist von dem herrlichen Bauwerk unverfehrt geblieben und überragt heute

mit dem mächtigen Kreuze auf der Spitze, ein heres Wahrzeichen Gottes, eine rauchende Ruine.

Die Kreuzkirche war eins unserer ältesten und schönsten Gotteshäuser, erst vor kaum einem Jahre ist sie mit großen Kosten neu renovirt worden. Ihren Namen führte sie nach dem Kreuze, welches in herrlichen Farben an die Dede des Gewölbes sehr geschmackvoll gemalt war.

Schweren Verlust erlitt die Kirche durch die vollständige Zerstörung der werthvollen, schon uralten Bibliothek, welche man ihrem Schicksale überlassen mußte, während es gelang, die eigentlichen Kirchenbücher zu retten. Außerdem befindet sich noch ein Geldschrank, welcher die Geldbestände mehrerer Stiftungen in sich birgt, in den Ruinen, hoffentlich ist derselbe unverfehrt geblieben. Sehr zu beklagen ist der Verlust der herrlichen Orgel, wie auch des kostbaren Altarbildes. Ursprünglich hatte man angenommen, das Gewölbe werde dem Einsturz des Dachstuhltes aushalten und daher versäumt, zeitig genug an die Rettung des Inventars zu denken. H. O.

Mannigfaltiges.

Verhaftung eines Geistlichen. Beilichliches Aufsehen erregt in Harburg die Verhaftung des Dechanten und Schulinspektors M., die auf Grund eines Haftbefehls des Untersuchungsrichters zu Stade erfolgte. Der Verhaftete, der in allgemeiner Achtung stand, wird beschuldigt, größere Geldsummen, die der katholischen Kirchen- und Schulgemeinde gehörten, nicht bestimmungsgemäß verwendet zu haben. In der Wohnung des Verhafteten wurden verschiedene Schriftstücke beschlagnahmt. Es ist, so schreiben die „Harb. Nach.“, kaum anzunehmen, daß M. das jetzt fehlende Geld zu seinem eigenen Nutzen verwendet hat, denn es ist bekannt, daß er aus eigenen Mitteln für die hiesige katholische Gemeinde ganz erhebliche Aufwendungen gemacht hat. Die Kunde von der Verhaftung erregte überall in der Stadt das größte Aufsehen, um so mehr, als M. in Harburg sehr bekannt ist, da er seit über 20 Jahren in der hiesigen katholischen Gemeinde als Geistlicher thätig war. Die ihm zur Last gelegte Veruntreuung von ganz bedeutenden Geldsummen der katholischen Kirchen- und Schulgemeinde (man spricht von etwa 20 000 Mk.) leugnet Meyer.

Bestellungen

auf die „Stormarnsche Zeitung“ für den Monat **März** werden von der Post zum Preise von 55 Pfg. einschließlich Bestellgeld, von der Expedition für den Drsbestellbezirk zum Preise von 50 Pfg. entgegengenommen. Die Expedition.

Er will die Gelder, über deren Verbleib er keine genügende Auskunft ertheilen konnte, — es sollen insbesondere Summen aus der Bonifazius-Stiftung sein — nicht im eigenen, sondern im Interesse der Gemeinde verausgabt haben. Die Verlesung des von der Staatsanwaltschaft gegen ihn erlassenen Haftbefehls wirkte geradezu niederstimmernd auf den etwa 60-jährigen Mann. Wie verlautet, hat der Kirchenvorstand alles aufgeboten, um das Schlimmste zu verhüten, jedoch ohne Erfolg. M. war erst vor etwa 2 Jahren zum Dechanten ernannt worden und stand in seiner Gemeinde, für die er viel gethan haben soll, auch in pekuniärer Hinsicht, in hohem Ansehen; auch erfreute er sich bei der Behörde eines guten Rufes; wurde er doch durch Verleihung von Orden ausgezeichnet.

Im Hohenollernmuseum in Berlin ist am 16. d. M. ein Diebstahl ausgeführt worden. Der Dieb hat sich augenscheinlich eingeschlichen und bis nach Schluß des Museums dort verborgen gehalten. In der Zeit von 6 bis 10 Uhr muß sodann der Diebstahl nach Aufbrechen eines Glaskastens und Eindringen der Glasscheiben eines Schrankes ausgeführt sein. Der Dieb hat sich außerdem aus einem Zimmer einen Degen geholt, anscheinend um sich im Falle einer Ueberrastung damit zur Wehr zu setzen. Bemittelt werden im Ganzen 58 goldene, zum Theil mit Brillanten verzierte, und silberne Gegenstände.

Ein Argument. In einer kleinen bairischen Stadt trug sich, wie der „Kurrier für Niederbayern“ mittheilt, neulich in der Gemeinderathssitzung ein komischer Zwischenfall zu. Man stritt heftig hin und her, ob dem Gslügelzuchtverein zu einer Gelslügelstellung wiederum eine städtische Prämie von 100 Mk. zu bewilligen sei. Nachdem von der einen Seite darauf hingewiesen worden war, daß dann auch die Gesangvereine mit Unterstützungsgefehen kommen würden, rief einer der Väter der Stadt aus: „Ach was! Singen kann ein Jeder, aber Eierlegen nicht!“ Stürmische Heiterkeit folgte und die Hundert Mark wurden bewilligt.

1433 Stunden 54 Minuten Sonnenschein. Nach den Beobachtungen des auf der Sternwarte in Jena aufgestellten Sonnenscheinautographen hatten wir im Jahre 1896 im Ganzen 1433 Stunden 54 Minuten Sonnenschein. Am sonnigsten war der Juni mit 227 Stunden 48 Minuten, am wenigsten Sonne hat der Dezember mit 40 Stunden 42 Min. Würde der Sonnenschein auf alle Tage im Jahre gleichmäßig vertheilt, so kämen auf jeden Tag 3 Stunden 54 Minuten und zwar Vormittags 1 Stunde 54 Minuten und Nachmittags 2 Stunden. Eine Vergleichung mit den Vorjahren ergiebt, daß wir im Jahre 1896 weniger Sonnenschein hatten gegen 1895: 304 Stunden, gegen 1894: 100 Stunden, gegen 1893: 489 Stunden und gegen 1892: 433 Stunden.

Eine reiche Milchfälscherin. Vom Schöffengericht in Frankenhau n wurde die reiche Pächterin der fürstlichen Domäne Seehausen, verwitwete Frau Amtmann Dittmann, wegen Milchfälschung zu 6 Wochen Gefängniß verurtheilt.

Brillen, beste Qualität, in allen Fassungen, von 2 Mark an. Pinzenez, Vorkneten, Vorknetten, Zinnetten, Thermometer, Krimstcher in allen Preislagen. (3) Apotheke in Ahrensburg.

Deutsches Reich.

Der Kaiser ist durch einen kleinen Furunkel am rechten Arie am Gehen verhindert und einige Tage an das Zimmer gefesselt.

Die überseeische Auswanderung im Jahre 1896 war nach den bereits vorliegenden Zahlen erheblich geringer als in den Vorjahren. Es wanderten nämlich über Bremen, Hamburg, Stettin, Antwerpen, Rotterdam, Amsterdarn und Bordeaux 32 152 Personen aus Deutschland aus, gegen 37 489 im Jahre 1895, 40 964 im Jahre 1894, 87 677 im Jahre 1893 und 116 339 im Jahre 1892. Außer den deutschen Auswanderern wurden über deutsche Häfen im Jahre 1896 noch 95 803 Auswanderer fremder Staaten befördert, darunter 54 492 über Bremen, 40 224 über Hamburg, und 887 über Stettin. Von diesen Auswanderern kamen 40 210 aus Oesterreich-Ungarn und 32 127 aus Rußland.

Das preußische Herrenhaus hat die Lehrerbesoldungsvorlage gegen die Stimmen der Bürgermeister im wesentlichen in der Fassung des Abgeordnetenhauses angenommen, ferner nahm das Haus den Antrag des Grafen Frankenberg, die Regierung zu ersuchen, den Reichstage eingebrachten Margarinegesetzentwurf zu unterstützen mit großer Mehrheit an. Die Nothwendigkeit der Trennung der beiden Verkaufsstellen für Städte mit mehr als 5000 Einwohnern, sowie die latente Färbung gestand der Landwirtschaftsminister zu. Außerdem wurde das Staatsschulden Tilgungsgesetz angenommen.

Dagegen war der Abschied von Drtler sehr latt.

Niemals war der jungen Musterzeichnerin ihr heimlicher Bräutigam so unbedeutend und lächerlich vorgekommen wie heute neben dem Techniker; das war kein müßiger Träumer oder thörichter Schwächer, der arbeitete sich gewiß noch einmal in die Höhe und brachte es zu etwas Tüchtigem.

Recht verstimmt kehrte der Referendar in seine Wohnung zurück; es bereute es, seine Geliebte mit Köhricht bekannt gemacht zu haben.

In einem der schönsten Häuser der Struvelstraße in Dresden bewohnte der Justizrath Friede ein großes Quartier. Das Parterre war von den Büreaus eingenommen; im ersten Stod befand sich die Privatwohnung des Justizraths und seiner Gattin. Hier waren auch dem Referendar Drtler zwei Zimmer eingeräumt. Er war der Sohn einer verstorbenen Schwester der Justizräthin und genoß im Hause Kindesrechte: doch waren ihm solche keineswegs durch Adoption gesichert, und der Justizrath hatte, obwohl er selbst den Freuden des Lebens durchaus nicht abhold war, doch an der flotten Lebensführung des Neffen vieles auszusehen.

An einem Vormittage zu Ende des Mai ging der Justizrath in seinem Arbeitszimmer in einer bei dem sonst kaltblütigen und gelassenen Mann selten vorkommenden Aufregung mit großen Schritten auf und ab.

Auf seinem Schreibtisch lag ein aufgeschchnittenes, mit ausländischen Briefmarken und Stempeln versehenes Kuvert, daneben befanden sich einige beschriebene Bogen, die darin enthalten gewesen sein mochten. Ihr Inhalt mußte die Veranlassung zu der Aufregung, in welcher der Justizrath sich befand, gegeben haben.

Wiederholt trat er an den Tisch, nahm eines der Blätter auf, überlas einen der darin niedergeschriebenen Sätze, warf es wieder auf den Tisch und setzte seine Wanderung fort.

„Wer hätte denken können, daß von dem Menschen je wieder eine Kunde zu uns gelangen würde,“ murmelte der große, stattliche Mann und fuhr sich mit der Hand mehrmals über das eisengraue, aber noch volle Haar, und das kluge, frische Gesicht.

„Und hat es gar zu Vermögen gebracht, während er hier nichts konnte, als sein und anderer Leute Geld zu vergeuden. Nicht genug, daß er das ganze Vermögen seiner Frau durchbrachte, er mußte auch noch das Erbe seines Stiefsohnes antastan. Das war ganz niederträchtig von dem leichtsinnigen Patron, und das habe ich ihm am allerwenigsten verzeihen können,“ grollte der Justizrath in sich hinein.

„Der arme Junge, was wäre aus ihm geworden, wenn ich mich nicht seiner angenommen hätte! Na, und anstatt sein Unrecht gut zu machen, wirft er ihm diesen elenden Broden hin. Damit ist dem Jungen auch

noch nicht geholfen! Na, ich kann's nicht ändern; Albert muß damit zufrieden sein, und er wird es auch,“ und mit diesem Ausruf suchte der geistig bewegte Mann alle verdrießlichen Gedanken von sich abzuschütteln, die jetzt schon wieder eine andere Richtung nahmen.

„Wer hätte das gedacht! Es ist diesem unverbesserlichen Luderjahn, dem hier alles Geld durch die Finger glitt, da drüben glücklich, ein solch großes Vermögen zusammenzuschlagen. Doch ein merkwürdiges Land, diese Vereinigten Staaten von Nordamerika!“ und er strich sich sinnend über die hohe, gewölbte Stirn.

Wieder blies er vor dem Schreibtisch stehen und schaute in die Papiere.

„Welcher Esel von Advokat hat wohl da drüben das Testament gemacht,“ fuhr er in seinem Selbstgespräch fort. „Ich ließe mir eher die Hände abhauen, ehe ich solchen Unsinn niederschriebe! Wozu ist dann der Rechtsbeistand da, wenn er dem Klienten nicht die schwallenhaften Bestimmungen ausreden will? Bin gespannt, was Albert zu der Bescheerung sagen wird.“

Bei den letzten Worten drückte er zweimal auf den Knopf einer elektrischen Klingel und befahl dem darauf eintretenden Schreiber:

„Sehen Sie zu, ob Herr Referendar Drtler noch zu Hause ist und sagen Sie ihm, er solle sofort zu mir kommen. Sorgen Sie auch, daß ich während der Unterredung mit ihm durch nichts gestört werde.“

Wenige Minuten später erschien der Referendar mit einem Gesichte, das darauf schließen ließ, er sei noch nicht lange aus den Federn.

Die Aufforderung des Onkels hatte ihn überrascht, als er eben im Begriffe gestanden, den stark verspäteten Morgentasse zu sich zu nehmen, und deren Wortlaut, den ihm der Bote mitgetheilt hatte, erfüllte ihn mit bangen Ahnungen. Gewiß hatte der Justizrath es einmal wieder auf eine ernste Vorhaltung abgesehen.

Ein wenig kleinlaut wünschte er dem Dheim einen guten Morgen und athmete erleichtert auf, als dieser den Gruß kurz, aber nicht unfreundlich erwiderte und auf den Stuhl deutend sagte:

„Setz Dich, ich habe Dir eine überraschende Mittheilung zu machen!“

Noch ehe der Referendar dieser Aufforderung Folge leistete, fügte er hinzu:

„Ich habe Nachrichten von Deinem Stiefvater Viktor Haberkorn erhalten.“

„Ha! Lebte der wirklich noch? Es sind viele Jahre vergangen, ohne daß man etwas von ihm gehört hat!“ rief Albert erstant, aber ohne von der Nachricht sonderlich ergriffen zu sein.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlich für die Redaktion, Druck und Verlag: Ernst Ziese in Ahrensburg.

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C V M

B.I.G.

Anzeigen.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund des § 5 der Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landestheilen vom 20. September 1867 und des § 54 der Kreisordnung vom 26. Mai 1888 wird hierdurch für den

Gemeindebezirk Ahrensburg

unter Zustimmung des Amtsausschusses verordnet, was folgt:

§ 1. Für die Lage (Situations- und Höhenlage), Richtung und Breite einer neu anzulegenden Straße oder eines neu anzulegenden Straßentheiles ist die Entscheidung der Gemeindevertretung mit Zustimmung der Ortspolizeibehörde maßgebend.

§ 2. Straßen oder Straßentheile, welche nach Maßgabe der Bestimmung ad § 1 angelegt werden, müssen zum Mindesten in der nachstehend bezeichneten Weise eingerichtet werden.

a) bei Straßen, deren Breite auf 16 m angenommen ist, müssen enthalten: der Fahrdamm eine Breite von 9 m, jeder Bürgersteig eine Breite von 3 1/2 m mit je einer Reihe Bäumen;

b) bei Straßen, deren Breite auf 14 m angenommen ist, müssen enthalten: der Fahrdamm eine Breite von 8 m, jeder Bürgersteig eine Breite von 3 m, mit je einer Reihe Bäumen;

c) bei Straßen, deren Breite auf 12 m angenommen ist, müssen enthalten: der Fahrdamm eine Breite von 7 m, jeder Bürgersteig eine Breite von 2 1/2 m mit je einer Reihe Bäumen;

d) bei Straßen, deren Breite auf 10 m angenommen ist, müssen enthalten: der Fahrdamm eine Breite von 6 m, jeder Bürgersteig eine Breite von 2 m;

e) bei Straßen, deren Breite auf 8 1/2 m angenommen ist, müssen enthalten: der Fahrdamm eine Breite von 4 1/2 m, jeder Bürgersteig eine Breite von 2 m.

§ 3. Die Fahrdämme müssen in scharfem Sandboden mit guten geschlagenen Pflastersteinen - Mosaispflaster, Plastersteine Nr. 3, 16 bis 22 cm tief, 150 bis 250 qcm Kopf- fläche im Fuß 1/3 der Kopf- fläche - gut gepflastert, gehörig abgerammt und mit scharfem Kies beworfen werden, wie es die Regeln der Technik bei einem guten Straßenpflaster be- dingen.

Für Straßen mit geringerem Ver- tehr kann mit Genehmigung der Ge- meindevertretung an die Stelle der Pflasterbahn des Fahrdammes eine Beschüttung durch guten scharfen Kies in jedesmal besonders vorzu- schreibender Höhe treten, jedoch müssen solche Straßen Rinnsteine nach der Bestimmung des § 4 in jedesmal vorzuschreibender Breite und Bord- schichten nach der Bestimmung des § 5 enthalten.

Das Längengefälle des Dammes, wie das Quergefälle desselben werden in allen Fällen von der Straßen- bau-Kommission unter Zustimmung der Ortspolizei-Behörde besonders festgesetzt.

§ 4. Die Fahrdämme müssen von den Bürgersteigen durch offene Straßen- rinnsteine abgegrenzt werden, welche eine angemessene Tiefe und ein be- ständiges Gefälle haben, welche den örtlichen Verhältnissen entsprechen.

Die Sohle der Rinnsteine muß mit sauber gefertigten Kopfsteinen ausgelegt sein.

§ 5. Die Bordschichten längs der Rinnsteine müssen von guten Kant- steinen hergestellt werden, welche durchschnittlich 35 cm hoch, 10 cm stark und sauber gepulzt sind.

§ 6. Für die Bürgersteige genügt einstweilen eine Planierung und Be- festigung in Kies im Niveau des Fahrdammes.

§ 7. Jede Straße oder Straßentheile ist mit einer Entwässerungs- anlage zu versehen, welche vollständig geeignet ist, das Niederschlagswasser auf der Straße bzw. auf dem Straßentheile in unschädlicher Weise abzu- führen. Die Abführung kann erfol- gen entweder oberirdisch durch Rinn- steine oder unterirdisch durch gemauerte Kanäle oder Rohrleitung.

Diejenigen, welche eine Straße anlegen wollen, haben durch Einzei- chung in die Straßenpläne nachzu- weisen, in welcher Art die Straßen, sowie die Grundstücke entwässert wer-

den sollen, und von der Gemeinde- Vertretung hängt es ausschließlich ab, ob die Entwässerung in dieser Weise nach den örtlichen Verhältnissen zu genehmigen oder welche andere Be- stimmung für dieselbe zu treffen ist.

In allen neuen Straßen müssen Vorgärten angelegt werden, deren geringste Tiefe für einzelne Straßen die Gemeinde-Vertretung bestimmt.

Die Vorgärten sind mittels Mauern, Statets oder lebender Heden einzu- friedigen, Ställe, Schauern und dergleichen dürfen in denselben nicht aufgestellt werden.

§ 8. Abweichungen von den vor- stehenden Bestimmungen können in Ausnahmefällen von der Gemeinde- Vertretung, jedoch nur unter Zu- stimmung der Polizeibehörde bewilligt werden.

Ahrensburg, den 29. Januar 1897.

Der Amtsvorsteher.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des **Maurermeisters Carl Hesse**

in Oldenfelde ist, nachdem der in dem Vergleichstermine vom 30. No- vember 1896 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß vom 30. November 1896 bestätigt ist, aufgehoben.

Ahrensburg, den 19. Februar 1897.

Der Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß in der Sitzung der Gemeinde- Vertretung vom 23. d. Mts. gemäß § 54 der Landgemeinde-Ordnung folgende Gemeinde-Verordnunge zum Aufheben ausgedrückt sind:

1. in der 1. Klasse Herr Hotelbesitzer **Ch. Schmidt**,

2. in der 2. Klasse die Herren Privatier **C. H. Schacht** und Bädermeister **Prignitz**,

3. in der 3. Klasse Herr Schlosserstr. **Senze**.

Ferner ist das Mandat eines Gemeinde- Vertreters der 1. Klasse durch Ableben erledigt.

Auf Grund der §§ 54 Abs. 2 und 57-59 der Landgemeinde-Ordnung werden die in der Wählerliste verzeichneten Wähler hierdurch zu den Ergänzungs- und Ersatzwahlen auf

Freitag, d. 5. März d. J.

nach dem Amtslokale der Gemeinde- Vertretung, im Lokale der Wittwe **Degenhard** berufen.

Als Ergänzung bezw. Ersatz sind zu wählen:

Von der 3. Klasse ein Vertreter, " " 2. " zwei " " 1. " zwei "

Die Wähler werden hierdurch ge- laden, an dem oben genannten Tage, in der Zeit von **7 bis 8 1/2 Uhr Abends**, in dem bezeichneten Raum ihre Stimme abzugeben. Gemäß § 57 der Landgemeinde-Ordnung erfolgen die Wahlen der 3. Klasse zuerst, die der 1. Klasse zuletzt.

Ahrensburg, den 24. Februar 1897.

Der Gemeindevorsteher.

Ziese.

Holz-Auktion.

Mittwoch, 3. März 1897, werden im Forstrevier **Beimoor** folgende Holzeffekten, als:

ca. 60 rm buchen Kluft und Knüppel,

ca. 140 rm Weichholz,

ca. 60 Haufen Busch

unter den im Termin zu verlesenden Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft.

Anfang der Auktion: **Vormittags 10 Uhr.** Versammlungsort: **Ziegelwiese.** Ahrensburg, den 20. Februar 1897. **Lemeke, Gutsinspektor.**

Colonial- & Delikatesswaaren von M. Gaens, Hagener Allee 14.

Vorzüglichen Kaffee von 1,00—1,80 Mk. pr. Pfd. Große Auswahl von

Zuckerwaaren, Chokolade, Thee, sämtliche Kolonial-Waaren, Früchte und Gewürze,

Konserven aller Art,

geräucherte und gepökelte Fleischwaaren, stets frisch und in bester Qualität,

Schweizer- u. Holländer-Käse.

Garantirt reine Weine von 80 Pf. an, beste Zigarren in allen Preislagen.

J. Frobergers Verlag, Erfurt.

Unser reichhaltiges **Bücher-Verzeichnis**

enthaltend die empfehlenswerthesten neuesten und älteren Werke aus dem Gebiete der

Gartenbau-, Landwirtschaft-, Jagd- u. Forst-Litteratur, Geflügel- u. Fischzucht etc.

ist erschienen und steht jedem Interessenten kostenlos und franco zu Diensten.

Gleichzeitig bitten wir **Probenummern** der im X. Jahrgang erscheinenden „**Erfurter illustrierten Gartenzeitung**“ (Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mk. 50 Pfg.) grat. u. fr. zu verlangen.

J. Froberger's Verlag in Erfurt.

Holz-Auktion.

Freitag, d. 26. Februar 1897 werden im Forstrevier **Wulfsdorfer Tannen** folgende Holzeffekten, als:

ca. 100 Haufenichten Latten

ca. 30 Haufenichten Busch

unter den im Termin zu verlesenden Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft.

Anfang der Auktion: **Vorm. 10 Uhr.**

Versammlungsort: **Wulfsdorfer Tannen.**

Ahrensburg, den 19. Februar 1897.

Lemcke, Gutsinspektor.

Tannen-Auktion.

Am **Sonnabend, 27. d. Mts.**

Vormittags 10 1/2 Uhr,

werde ich an der **Koopmann'schen Tannentoppel** in **Wulfsdorf** für Rechnung der **Wulfsdorfer Kieswerke**

ca. 80—100 Cav. Tannen-Latten, Bohnenstangen und Busch

gegen baare Zahlung verkaufen. **Versammlungsort: Bei der Rohbohm'schen Landstelle.**

Ahrensburg, den 21. Februar 1897.

H. Peemöller, Auktionator.

Eine alte renommirte Ber- liner Zigarren-firma beabsich- tigt einem geeigneten soliden Geschäftse beliebiger Branche in Ahrensburg unter sehr gün- stigen Bedingungen eine Nieder- lage zu übertragen. Reflektanten wollen sich wenden unter **N. J. 960 an G. L. Daube u. Co. Berlin W8.**

Gesucht zum 1. Mai d. J. ein ordentliches, sauberes und tüchtiges **Mädchen** in gesetzten Jahren.

Frau **E. Buck**, Ahrensburg, Manh. Allee 15.

Wendland. Wulfsfelde bei Wohlthorff.

Gesucht zum 1. Mai d. J. ein ordentliches, sauberes und tüchtiges **Mädchen** in gesetzten Jahren.

Frau **E. Buck**, Ahrensburg, Manh. Allee 15.

Wendland. Wulfsfelde bei Wohlthorff.

Lokal-Verein

zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger für die Amts- bezirke **Bartheide, Ahrensburg** und **Jersbek.**

General-Versammlung

am **Sonntag, den 28. Februar** Nachm. 4 Uhr

im Gasthose des Herrn **Meier**, Lüt- gens Nachflg., zu **Bartheide.**

Tages-Ordnung: 1. Vorstandswahlen und 2. Geschäftsbericht.

Der Vorsitzende. v. **Colditz.**

ELEKTRA Fachschule f. Elektrotechniker Hamburg, Alter Steinweg 42 verbunden mit Fabrik- u. Lehr- werkstätten. Eintritt jederzeit. Prospekte kostenfrei.

Standesamts-Nachrichten von Wulfsfelde.

Am 1. Sohn dem Arbeiter **Willy** Heinr. **Willhöft** zu **Duvenstedt**. 5. Tochter dem Arbeiter **Johim** Hinr. **Hinich** zu **Glashütte**. **Anehel** Kind weibl. Geschlechts zu **Glashütte**. 6. Sohn dem Arbeiter **Karl** Ludwig **Steenbuck** zu **Glashütte**. 7. Sohn dem Fabrikarbeiter **Johannes** **Johim** **Obenburg** zu **Wiemerskamp**. 10. Tochter dem Brunnenmacher **Hinrich** **Pump** zu **Wiemerskamp**. 12. Sohn dem Eigenthümer **Sans** **Joch** **Schacht** zu **Hartsheide**. 13. Sohn dem Rade- macher **Peter** **Hinrich** **Offen** zu **Glashütte**. 17. Tochter dem Arbeiter **Cl.** **Rudolf** **Greve** zu **Glashütte**. 18. Tochter dem 1/2-Suhner **Aug.** **Gueride** zu **Tangstedt**. 21. Sohn dem Schmiede- meister **Friedrich** **Dwenger** zu **Ehlers- berg**. 22. Sohn dem Eigenthümer **Johim** **Heinrich** **Wenzel** zu **Glashütte**. 25. Sohn dem Landmann **Heinrich** **Fritz** **Eggert** **Kröger** zu **Duvenstedt**. 26. **Anehel** Kind weibl. Geschlechts zu **Glashütte**. 27. Tochter dem Haus- besitzer **Gustav** **Baumgart** zu **Duven- stedt**. 30. Sohn dem Schlachter **Carl** **Heinrich** **Jürgens** zu **Tangstedt**. 31. Tochter dem Eigenthümer **Peter** **Hinr.** **Mhlers** zu **Duvenstedt**. 31. Tochter dem Arbeiter **Friedrich** **Brumm** zu **Glashütte**.

Aufgeboren. Am 30. Tischler **Hinrich** **Thies** zu **Hartsheide** mit **Anna** **Gesa** **Lüde- mann** zu **Gasfeldt**.

Verstorben. Am 3. **Hugo** **Pabst**, 1 Monat, zu **Duvenstedt**. 18. **Heinrich** **Runo** **Lüdemann**, 7 Monate, zu **Glashütte**. 24. **Paul** **August** **Wilhelm** **Schwartz**, 6 Monate, zu **Rade**. 30. **Frieda** **Elfa** **Rehders**, 4 Tage, zu **Glashütte**. 31. **Wittwe** **Anna** **Catharina** **Böttger** geb. **Kod**, 67 Jahre, zu **Glashütte**.

Viehmarkt. Hamburg, den 22. Februar 1897. Dem heutigen Marke auf dem heiligen- geistfelde waren angetrieben im Ganzen 2072 Stück Vieh und 2617 Schafe. Es wurden gezahlt für 100 Pfd. Schlachtgewicht:

1. Qualität, Ochsen und Kühe 61 Mk. 2. " " " 52-60 Mk. Junge fette Kühe 52-56 " " " " " 46-55 " " " " " 39-49 " Bullen nach Qualität 48-14 "

Dem Schweinemarkt auf dem Viehhol- „Sternschanze“ waren in der Woche vom 15. Februar bis 21. Februar 1897 im Ganzen 3451 Schweine zugeführt.

Gezahlt wurde: Beste schwere reine Schweine 50-51 Mk. Schwere Mittelwaare 46-48 " gute Mittelwaare 47-48 " geringere Mittelwaare 45-46 " Sauen nach Qualität 40-44 "

Schafe. Gezahlt wurden für 1. Qualität 54-57 Mk., 2. Qualität 49-52 Mk., 3. Qualität 43-47 Mk. Unverkauft blieben 40 Kinder und 250 Schafe.

Der Handel war in der letzten halben Woche lebhaft.

Rälbermarkt. Hamburg, 23. Februar 1897. Dem heutigen Rälbermarkt auf dem Vieh- hof „Sternschanze“ an der Lagerstraße waren angetrieben 1106 Stück. Es wurden gezahlt pro 100 Pfund Schlachtgewicht:

Für 1. Qualität 75-81 Mk. ausnahmsweise bis 95 " " 2. Qualität 65-76 " " 3. Qualität 57-65 " geringste Sorte 45-56 "

Der Handel war schlepp. Unverkauft blieben 40 Stück.

Better-Aussichten auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte in Hamburg.

Nachdruck wird gerichtlich verfolgt. 25. Febr. Veränderlich, normale Temperatur, starke Winde.

26. Wolkig mit Sonnenschein, kälter, Niederschläge, starke Winde.

27. Vielfach heiter, feucht, Nachtfröste.